

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 25. November 1880.

Nr. 553.

Deutschland.

Berlin, 24. November. Die „Provinzial-Korresp.“ schreibt:

„Die Errichtung des Volkswirtschaftsraths darf als ein neues Anzeichen dafür gelten, daß die Absichten, welche Fürst Bismarck bei der Uebernahme des Ministeriums für Handel und Gewerbe für das Wohl der arbeitenden Klassen und die Wohlfahrt des Gewerbes verfolgte, festgehalten werden. Bald nach dem Antritt seines neuen Amtes sprach er in einem Schreiben an das Präsidium der Handels- und Gewerbelammer in Bismarck seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Theilnahme von Sachverständigen bei Vorbereitung der Gesetzentwürfe von volkswirtschaftlichem Interesse aus. Damals betrachtete man mit Recht auch diese auf einen Sachverständigen-Rath gerichtete Kundgebung als ein Signal der neuen Thätigkeit, welche der Reichskanzler auf sozialpolitischem Gebiete in Angriff nehmen wollte. Inzwischen aber wurden Stimmen des Zweifels über die Möglichkeit eines praktischen Erfolges wie über die reformatorischen Absichten des neuen Handelsministers laut. Stimmen, die vornehmlich aus dem Lager derer kamen, welche die wirtschaftliche Politik des Fürsten Bismarck bekämpften und von den neuen Plänen auch auf diesem Gebiet ihre Grundzüge bedroht sahen.“

Der jetzt ins Leben gerufene Volkswirtschaftsrath tritt diesen Zweifeln entgegen und zeigt von Neuem, daß Fürst Bismarck an den von ihm für notwendig erkannten Plänen im Interesse des Gesamtvolkes unerschütterlich festhält und sie — soweit an ihm liegt — durchzuführen entschlossen ist.

Wenn der Volkswirtschaftsrath zunächst nur für Preußen errichtet worden ist, so geschah dies aus äußeren Gründen; denn es bedarf längerer Vorbereitungen und Verhandlungen, um für das gesamte Reich ein derartiges Organ zu schaffen. Seine Ausdehnung auf das Reich liegt in der Absicht der kaiserlichen Regierung. Andererseits ergaben es wünschenswerth, die Einrichtung eines Sachverständigen-Raths zunächst für die preussische Regierung nicht länger hinauszuschieben, weil die im Plan liegenden Gesetzentwürfe womöglich schon dem im Frühjahr zusammentretenden Reichstag vorgelegt werden sollen, diese aber der Prüfung von Sachverständigen zunächst in Preußen nicht entzogen werden sollen.

Mit der Errichtung des Volkswirtschaftsraths ist die Vorbereitung für eine erspriessliche reformatorische Thätigkeit auf sozialpolitischem Gebiete gegeben. In welcher Weise sich diese geltend machen wird, darüber dürften in Kurzem weitere Aufschlüsse erfolgen.

Am 26. November werden hier Sachverständige zusammentreten, um über eine der wichtigsten sozialen Aufgaben der Gegenwart — die jetzige Reform der Armenpflege — vorbereitende Beratungen zu pflegen. Berlin hat dafür die Initiative ergriffen, und gewiß mit vollem Rechte. Größere Mittel und Kräfte sind von keinem anderen deutschen Gemeinwesen für die Zwecke der Armenpflege in Bewegung gesetzt worden, und wenn der Erfolg nicht im richtigen Verhältnisse dazu steht, so liegt es nahe, den Grund in der mangelhaften Organisation und Kontrolle zu suchen, sowie in der Zusammenhanglosigkeit der zahllosen Wohlthätigkeitsvereine. Hier Abhilfe zu schaffen, wäre allein schon ein preiswürdiges Ergebnis.

Auf dem Programm der Beratungen steht auch die Frage über die Theilnahme der Frauen an der Armenpflege. Diese Frage ist bereits während des Vereinstages des deutschen rothen Kreuzes im September d. J. zu Frankfurt a. M. eingehender Verhandlungen zwischen den Delegirten der vaterländischen Frauenvereine vom rothen Kreuz gewesen. Bekanntlich erstreckt dies mächtige Vereinswesen ein Netz von nahezu tausend Vereinen über ganz Deutschland. Mehr als fünf-hundert davon gehören Norddeutschland an; und alle, mit wenigen Ausnahmen — zu denen allerdings der vaterländische Frauenverein Berlins gehört — beschäftigen sich vorzugsweise mit der Armen- und Krankenpflege. Nach ausdrücklicher Bestimmung ihrer Majestät der Kaiserin sind die Vereine bei der Hülfsleistung in außerordentlichen Nothständen gehalten, sich an die Staats- und Kommunal-Behörden anzuschließen, beziehentlich sich denselben als Organe zur Verfügung zu stellen.

Aber auch für die regelmäßige Armenpflege hat sich bei vielen Vereinen bereits die Praxis gebildet, Hand in Hand mit den Gemeindebehörden zu gehen, deren Leistungen zu ergänzen oder da einzutreten, wo die gesetzlichen Verpflichtungen derselben aufhören. Die Beratungen der Delegirten der Frauenvereine in Frankfurt a. M. schlossen am 28. September c. mit der Resolution ab:

„den Vereinen dringend zu empfehlen, daß sie ihre Dienste der auf dem Boden der Landesgesetzgebung gestützten staatlichen und kommunalen Armenpflege zur Verfügung stellen und zu diesem Behufe, entsprechend den besonderen Verhältnissen der betreffenden Verwaltungs- oder Gemeinde-Bezirk, durch Vereinbarung mit den bezüglichen staatlichen oder kommunalen Organen die gegenseitigen Rechte und Pflichten regeln möchten.“

In Süddeutschland bestehen solche Vereinbarungen mit erwünschtem Erfolge bereits in Karlsruhe, Darmstadt, Würzburg und Stuttgart. Ob sie sich im Norden, wo die dort obwaltenden günstigen Vorbedingungen meist fehlen, überall werden herstellen lassen, ist wohl fraglich. Dagegen waltet kein Zweifel darüber ob, daß die Auserlegung einer Verpflichtung dazu verderblich auf die vaterländischen Frauenvereine einwirken und die Auflösung vieler derselben herbeiführen würde.

Was in diesem Punkte von dem vaterländischen Frauenverein gilt, wird in gleicher Weise von unzähligen Wohlthätigkeitsvereinen annehmen sein, welche neben ihm eine freiwillige Wirksamkeit üben und sich nicht in Abhängigkeit würden versetzen lassen. Trotz der unabweislichen Nothwendigkeit, bei der Reform der Armenpflege die freiwillige Wohlthätigkeit mit der staatlichen und kommunalen Armenpflege so in Verbindung zu bringen, daß eine mißbräuchliche und dem Gemeinwohl schädliche Ausnutzung derselben verhindert werde, dürfte doch die äußerste Vorsicht für das darauf hinzielende Bestreben zu beobachten sein.

Allerdings wäre insbesondere in großen Gemeinwesen nichts erspriesslicher, als die Theilnahme der mißbräuchlichen Ausnutzung der Wohlthätigkeit, welche sich im Vetteln unter verschiedenen Formen zur Industrie herausgebildet hat. In Berlin fällt dieser Krebsgeschaden gewiß bedeutend ins Gewicht, da hier das Unterstützungswesen eine ganz außerordentliche Ausdehnung erreicht hat. Angesichts der bevorstehenden Beratungen über die Armenpflege ist es vielleicht Zeit, hierauf aufmerksam zu machen.

Die „Prov.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser hat auch in der letzten Woche die Vorträge des Kriegsministers, sowie des Civil- und des Militärkabinetts entgegengenommen. Am Freitag (19.) Nachmittag begab sich der Kaiser auf der Lehrter Bahn zur Jagd nach Springe, von wo die Rückkehr Sonnabend erfolgte. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Großfürst Wladimir von Rußland, welche den Kaiser begleitet hatten, verabschiedeten sich auf der Rückfahrt in Stendal und kehrten von dort nach Ludwigslust zurück. Eine leichte Erkältung, welche der Kaiser sich, wahrscheinlich auf diesem Auszuge, zugezogen hatte, ist glücklicherweise bereits wieder geschwunden.

Der Ausfall der Stadtverordnetenwahlen in Mainz ist ein Ereignis von nicht geringer Bedeutung. Die vereinigten Nationalliberalen und Demokraten setzten mit 1275 Stimmen über die Ultramontanen, welche es auf 750 Stimmen brachten; zerplittert waren 303 Stimmen. Am ganzen Rheinstrom wird die liberale Partei aufathmen bei dieser Nachricht. Mit dieser Wahl ist die Herrschaft der Ultramontanen in Mainz gebrochen — sie war überhaupt nur dadurch möglich, daß die Liberalen in Mainz sich wechselweise bekämpften; die Mainzer Demokraten stehen ungefähr auf dem Standpunkt der Fortschrittspartei, wenn auch einzelne Elemente mehr links gehen. Die Gefahr, die Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung und damit einen maßgebenden Einfluß auf das ganze Elementarschulwesen in die Hände der Ultramontanen fallen zu lassen, war bereits sehr nahe. Nach dem Ausfall dieser Wahl wird in Zukunft die Stadtverordneten-Versammlung aus 16 Nationalliberalen, 12 Ultramontanen und 11 Demokraten zusammengesetzt sein. Unter den unterlegenen Kandidaten der Ultramontanen befindet sich auch der seitherige Stadtverordnete und Verleger des ultramontanen „Mainzer Journals“ J. Fall III. Der Bürgermeister von Mainz, Herr du Mont, gehört

der demokratischen Partei an. Noch interessanter wird das Wahlergebnis, welches in rheinischen Blättern als „die große, nichterwartete Niederlage der Ultramontanen“ dargestellt wird, durch die That-sache, daß auch in den Landgemeinden der Gegend die Ultramontanen in den Gemeinderathswahlen unterlegen sind. Man sieht daraus, daß es nicht lokale Ursachen sind, welche das Rückweichen der ultramontanen Hochfluth in der Stadt v. Kettlers und Mousfangs bewirkten. Ein schwererer Schlag konnte die Ultramontanen am Rhein nicht treffen und er traf sie in der vollkommenen Sicherheit des Sieges.

In der französischen Deputirtenkammer hat gestern die Beratung über den Bericht des Deputirten Le Faure bezüglich der Affaire des Generals Cussy den erwarteten Verlauf genommen. Der Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission von 22 Mitgliedern, welche die Affäre des Generals während seiner Leitung des Kriegsministeriums einer Prüfung unterziehen soll, ist genehmigt worden. Obgleich dem Ministerium dieser Beschluß keineswegs angenehm ist, nahm dasselbe davon Abstand, etwa die Kabinettsfrage zu stellen. Der gegenwärtige Kriegsminister, General Farré, betonte nur ebenso wie in dem bald nach der Verhandlung des Prozeßes Jung-Woelflyne an den General de Cussy gerichteten Schreiben, daß die Regierung die in der Presse gegen denselben vorgebrachten Thatfachen nicht für ausreichend zur Einleitung einer Untersuchung halte. Da der von der Deputirtenkammer zu ernennende Untersuchungsausschuß mit sehr weitgehenden Nachbefugnissen ausgestattet wird, darf als gewiß gelten, daß diese Angelegenheit zu einer Sensationsaffäre ersten Ranges aufgearbeitet werden soll. Mag immerhin die ernsthafteste Presse den Standpunkt der Regierung theilen, daß General Cussy durch sein leichtfertiges Verhalten in Privatangelegenheiten zwar die Würde seiner hohen militärischen Stellung kompromittirt, sicherlich aber nicht die ihm von den ultraliberalen Blättern zugeschriebene Verrätherrolle gespielt habe, so beweisen doch frühere Erfahrungen, wie leicht sich die öffentliche Meinung in Frankreich hinführen läßt, gerade in den militärischen Chefs die Urheber aller möglichen Schandthaten zu erblicken. Mit diesem Maßstabe gemessen, erscheint die Reorganisation der französischen Armee keineswegs in dem günstigen Lichte, in welchem sie jenseits von der republikanischen Presse dargestellt wird. Wie nach dem deutsch-französischen Kriege, wie während des Prozeßes Bazaine sind die Franzosen auch heute noch rasch mit dem Worte „trahison“ bei der Hand, sobald eine militärische Notabilität durch irgend welche Vorgänge bloßgestellt erscheint. Wie sehr die militärische Disziplin, die ohnehin in der französischen Armee viel zu wünschen übrig läßt, durch parlamentarische Untersuchungen untergraben werden muß, bei denen alle Parteilichkeiten entsefelt werden, bedarf keines weiteren Hinweis. Die gestrige Theilnahme der Bonapartisten, insbesondere das tumultuarische Auftreten Pauls de Cassagnac bekundet am deutlichsten, zu welchem stürmischen Diskussionen der Fall Cussy noch Anlaß bieten wird. Da überdies die von dem ehemaligen Kriegsminister gegen verschiedene Journale angestregten Verleumdungssklagen in diesem Augenblicke bei den Tribunalen schweben, könnte es leicht geschehen, daß die letzteren bei ihrer Würdigung des Falles Cussy zu einem ganz anderen Ergebnisse gelangen, wie der von der Deputirtenkammer ernannte Untersuchungsausschuß.

Derwisch Pascha hat Dulcigno besetzt, so lautet eine Depesche des „W. T. B.“ aus Cattaro von heute. Die Nachricht steht im Widerspruch mit den noch jüngst aus Cetinje und Skutari verbreiteten Meldungen. Mit der Besetzung des vielbesprochenen Ortes ist die „Dulcigno-Frage“ keinesfalls erledigt; es ist nur der zweite Akt der Tragödie, welche mit der Flottendemonstration begann. Wie sich der dritte und Schlußakt des Dramas gestalten wird, darüber dürfte in den beteiligten Kreisen selbst noch große Ungewißheit herrschen. Zunächst ist die Frage: Wird Fürst Nikita Dulcigno jetzt besetzen wollen? Nach den neuesten Mittheilungen aus der Hauptstadt des Czernagorzenfürsten schien bei dem klugen Regenten der modernen Spartiaten, wie Glabstone die Söhne der schwarzen Berge bezeichnet, jetzt sehr wenig Neigung vorhanden, um Dulcignos wegen mit den Albanesen einen blutigen Strauß auszufechten.

Eine andere Frage ist, ob Derwisch Pascha gesonnen ist, Dulcigno unmittelbar an die Montenegriner zu übergeben? Ist er das nicht, oder vielmehr hat er die Befreiung von der Pforte dazu nicht, so haben wir abermals eine Verwickelung zu erwarten, wie die gegenwärtige, welche dadurch entstand, daß die Türken den Albanesen Zeit ließen, die von ihnen verlassenen Positionen von Plava und Gussinje zu besetzen, noch ehe die Montenegriner herankommen konnten.

Dem Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf zur Abänderung und Ergänzung des Gesetzes vom 18. März 1868, betreffend die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser wiederum zugegangen. Derselbe war dem Landtage bereits in voriger Session vorgelegt. Der Entwurf war damals von dem Herrenhause angenommen, und die mit der Vorberatung betraute Kommission des Abgeordnetenhauses hatte in ihrem Bericht die Annahme in der Fassung des Herrenhauses empfohlen. Da indeß der Schluß der Session erfolgte, ohne daß der Entwurf zur Plenarberatung gelangte, so ist derselbe nunmehr von Neuem, und zwar in der von der Kommission des Abgeordnetenhauses gebilligten Fassung des Herrenhauses eingebracht.

Ausland.

Petersburg, 20. November. Die „Molwa“ brachte vor einigen Tagen Gerüchte über die bevorstehenden Veränderungen in den Ministerien, und allem Anschein nach werden einige, und zwar die wichtigsten der gemachten Prophezeiungen in Erfüllung gehen. So gilt es in wohlunterrichteten diplomatischen Kreisen für ausgemacht, daß Balusjew seinen Posten als Präsident des Ministerkomitees nicht wird behaupten können und daß Miljutin an seine Stelle treten wird. General Drobyschew soll das Kriegsministerium, wenn auch nur provisorisch, übernehmen. Es erübrigt nur, diesen „Umwälzungen“ erklärende Zusätze zu geben. Wenn Balusjew seinen Posten verläßt, so glaube man im Auslande nicht etwa, daß der biedere und anerkannt ehrliche und langjährige Freund seines Kaisers plötzlich in Ungnade gefallen sei. Miljutin, der als Kriegsminister, wie in ausländischen Blättern vollkommen richtig bemerkt wurde, alljährlich Millionen nutzlos verausgabte und der eigentlich nur durch die Geizgier des Kaisers sich so lange gegen die öffentliche Meinung in seiner bisherigen Stellung behaupten konnte (zu leugnen ist deswegen durchaus nicht, daß sich Miljutin um die Arme Verdienste erworben hat, nur wurde mit den Geldern unsinnig gewirtschaftet und die Experimente des Kriegsministers leiteten dem Staate ein Hiebengeld), Miljutin also wird voraussichtlich Präsident des Ministerkomitees werden. Er ist ebenfalls als ehrlicher Charakter bekannt, etwas schroff zwar, aber sonst unter den patriotischen Russen nicht unbekannt.

Provinzielles.

Stettin, 25. November. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß wegen der am Mittwoch, 1. Dezember, stattfindenden Volkszählung der an diesem Tage sonst stattfindende Wochenmarkt auf den vorhergehenden Tag, Dienstag, 30. November, verlegt ist.

Der berühmte Einbrecher Haselmann, der u. A. auch den großen Diebstahl bei Herrn Pastor Steinbrück in Janow verübt hat, ist gestern Nacht aus dem Gerichtsgefängnis zu Stolp, wo er internirt war, weil er vor der Stolper Strafkammer ein ihm zur Last gelegtes Verbrechen zu verantworten hatte, ausgebrochen und entflohen. Derselbe entflohen aus seinem im 3. Stock belegenen Gefängnis, indem er mit der einen Hand den Schieber des Schloßes der Kette, an der er angeschlossen war, brach, das Mauerwerk löste und darauf eine Treppe des Hofes, welche zu seiner Durchdringung genigte, entfernte. Hierauf ließ sich der Verbrecher an dem zu einem künftigen Seile zusammenge-dreht mit den ausgezogenen Fäden seiner Strümpfe verbundenen Bettlaken und Bettdecke auf den Hof herunter, von wo er auf eine noch nicht ermittelte Weise ins Freie gelang. Der Telegraph spielte gestern nach allen Richtungen, um des Verbrechers auf seiner Flucht bald habhaft werden zu können.

(Politikbericht.) In der Zeit vom 1.—10. November sind bei der kgl. Polizeibehörde angemeldet: a. Als verloren: 1 rothledernes Portemonnaie mit 21 M. 75 Pf.; 1 Bogelfell (die

weiße Brust eines Tanchers); 1 dreieckige goldene Halskette mit schwarzem Medaillon in Silberfassung und imitiertem Stein, für den Finger sind 15 Mark Belohnung ausgesetzt; 1 Sparfassenbuch über 45 Mark; 1 goldene Damen-Cylindehröhre. b. Als gefunden: 1 Tafel Blei; 1 Stück Rantholz; 1 Reisepaß für Carl Schröder aus Dorf Trakehnen; 1 Briefkasten für Gottfried Baeske aus Rabauken; 1 Portemonnaie mit 2 Mk. 23 Pf.; 1 Regenschirm; 1 Sack mit Tauwerk; 1 Stange Rundstahl; 1 Sack mit 50 Dedern; 1 braun und grün wollener Shawls; 1 Bund Kochsenfinge; 1 braunseidener Regenschirm; 1 schwarzer Schlips; 4 Sägen und 3 Stichtentel; 2 Regenschirme und 1 Brille; 1 Portemonnaie mit 20 Pf.; 1 Stange Rohrsen; 1 Schlüssel; 1/2 Pfund Strickwolle; 1 Schlüssel; 1 schwarzer Regenschirm ohne Krücke. In der Zeit vom 11.—20. sind ferner angemeldet: a. Als verloren: 1 Medaillon von Glas, worin 2 blonde Haarlocken, mit goldener Einfassung. b. Als gefunden: 1 Brechhänge und 1 großer Hammer; 1 braun baumwollener Regenschirm; 1 türkisches Taschentuch; 2 kleine Schlüssel; 3 Schlüssel. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß die gefundenen Gegenstände jetzt nicht mehr bei der königl. Polizeidirektion abgegeben, sondern in den Händen der Finder belassen werden. Es wird jedoch an jedem Montag durch Aushang im Gebäude der Polizeidirektion bekannt gemacht werden, welche Gegenstände als gefunden gemeldet worden sind.

Bermischtes.

Berlin. Unter dem Verdachte eines Gattenmordes ist gestern Abend 9 Uhr der Stubenbohrer B., welcher in einem Hause der Jägerstraße die Portierkette besaß, in Folge eines gerichtlichen Haftbefehls festgenommen und nach der Stadtvolkerei gebracht worden. B., ein 45-jähriger Mann, machte am Montag Mittag auf dem 37. Polizei-Revier die Anzeige, daß sich seine Ehefrau Marie, geborene M., in der Nacht zum Montag erhängt habe. Da die Motive zu diesem Selbstmord unerklärlich waren, so erregte derselbe die größte Aufregung sowohl im Hause wie in der Nachbarschaft, so daß sich schließlich der Reviervorsteher, Herr Polizei-Lieutenant Wimmer, zu eingehenden Nachforschungen veranlaßt sah und die Obduktion der Leiche veranlaßte. Die gerichtliche Section fand gestern statt und ergab, daß die Strangulation erfolgt sei, nachdem der Tod bereits eingetreten. Als Todesursache wurde Vergiftung durch vegetabilisches Gift festgestellt. Am Kopf der todtten Frau wurden ferner verschiedene rote und blaue Flecke gefunden, während der Strick, mit dem sich angeblich die Frau selbst erhängt hatte, verschwunden war. Auf Befragen erklärte der Ehemann, daß er denselben verbrannt habe. Diese in hohem Maße gravirenden Verdachtsmomente veranlaßten den Untersuchungsrichter, die Beschnahme des B. zu verfügen, die, wie gesagt, am gestrigen Abend noch bewirkt worden ist, und zwar in dem Augenblick, in welchem B. von einem längeren Ausgange heimkehrte. Nach Angaben von Hausbewohnern soll B. schon seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden gelebt haben.

(Zu schluß.) Einem Pester Journal, das in Agram einen Spezialberichtshatter hat, wurden die Depeschen in Pest entwendet und einem anderen Journal verkauft, das hier keinen „Spezial“

hat. Um dem Dieb auf die Spur zu kommen, verlangte das erstere Journal von seinem „Spezial“ ein recht fettes Sensations-Telegramm, und eines Tages erhielt die West, daß der Jellaciplatz gewaltige Risse bekommen hat, aus denen vulkanische Eruptionen emporbringen. Ein Vulkan mitten in der Stadt, das ist doch pöndend genug und geht noch über den Schlammvulkan. Allein, was das Unglück will, im eigenen Blatte hatte man übersehen, die Dredge zu geben, dieses Sensations-Telegramm zu unterbrechen, und so ersuhr die ungarische Welt zum größten Entsetzen von dem Vulkan auf dem Jellaciplatz. Hoffentlich hat der Vulkan weiter kein Unglück angerichtet!

(Ein seltsamer Reisender.) Ein Antwerpener Blatt, der „Vreurscur“, vom 11. d. M., meldet aus Kopenhagen: „Ein Ueberraschender hohler Grabes ist soeben in Kopenhagen angekommen; es ist dies Fürst Sulkowski, Herzog von Vich, einer der begüterten Männer Österreichs. Das Gefolge des Fürsten besteht aus einer Gesellschaftsdame, einem Kapellmeister, einem Vorleser, einem Sekretär, einem Leibarzt, einem Kammerdiener, zwei Lakaien, einem großen Hunde, einem großen Affen, zwei Papagalen und mehreren Kässen mit Vögeln. Ein Käss mit einem Tiger mußte in Hamburg zurückbleiben. Der Fürst führt folgende Lebensweise: Er steht Mittags um 1 Uhr auf, frühstückt, läßt sich bis 7 Uhr Abends vorspielen, pflegt nach der Soiree kurz zu ruhen, hört abermals Musik und dinirt um 1 Uhr Nachts, worauf er mit seinem Sekretär die Stadt besichtigt. Um 5 Uhr Morgens kehrt er zurück und begibt sich zur Ruhe. Der Fürst beschäftigt, nach Norwegen auf die Bärenjagd zu gehen.“ Die Wiener „N. Fr. P.“ bemerkt hierzu: „Es ist dies offenbar der junge Prinz Joseph Sulkowski, der Sohn des alten Fürsten Ludwig, Herzogs von Vich, aus dessen Ehe mit der Baronin Dietrich; der junge Prinz wurde hier in Wien im Theresianum erzogen und steht im 33. Lebensjahre, hatte sich aber schon in seinem 20. Lebensjahre mit der Gouvernante seiner Schwester, Victoire, geb. Lehmann, verlobt.“

In Bezug auf die Morde in Bochum schreibt man uns: Das geheimnisvolle Dunkel, welches die Bochumer Lustmorde bisher umhüllte, hat sich, wie es scheint, seit den letzten Tagen etwas gelichtet. Man glaubt den Verbrecher sogar entdeckt zu haben, und derselbe dürfte in diesem Augenblicke wohl schon in den Händen der Behörde sein. Der mutmaßliche Mörder gehört nicht etwa der untersten Volksschicht, sondern den besseren Ständen an und ist ein Techniker, der in den letzten Jahren sich öfter in der Gegend von Bochum aufhielt. Um die Zeit des Mordes an der Hebramme Bedter war er ebenfalls wieder in Bochum. Nach seiner Abreise bemerkte der Wirth, bei dem er logirt hatte, einen Regenschirm, den er als seinem Gaste gehörig erkannte. Er stellte denselben zurück, um ihn dem Gaste gelegentlich wieder einzuhändigen. Vor einigen Tagen nahm der Wirth diesen Schirm zufällig in die Hand und bemerkte, daß derselbe über und über mit Blut besetzt war. Es stieg nun in ihm der Verdacht gegen seinen Gast auf, daß er der längst gesuchte Mörder sein könne, und in diesem Verdachte wurde er um so mehr bestärkt, als er den Verdächtigen als einen mürrischen, stets verschlossenen und alle Gesellschaft meidenden Menschen kannte. Er machte Anzeige, und es gelang der Bochumer

Polizei, in aller Stille sich ein Paar Stiefel des Verdächtigen aus seinem jetzigen Aufenthaltsort zu verschaffen. Dieselben paßten ganz genau in die Fußspuren, welche man an der Stelle gefunden, wo die Hebramme Bedter ermordet worden, und von denen man am Tage der Entdeckung sofort Gypsabgüsse genommen hatte. Auch der Milchbauer, welchem der Mörder mit der Frau Bedter vor der That begegnet war, der ihm aber nicht ins Gesicht sehen konnte, weil er sich einen Regenschirm vorstellte, will sich jetzt ganz genau erinnern, daß der Begleiter der Frau Bedter jener Techniker gewesen sei, der ihm wohl von Ansehen, nicht aber seinem Namen und seiner Beschäftigung nach bekannt war. Auf diese Verdachtsgründe hin erfolgte der telegraphische Befehl zur Verhaftung, und dürfte der Mörder in diesem Augenblicke wohl schon gefaßt sein. — So unser Gewährsmann. Hoffen wir, daß diese Nachricht sich bestätigen und der wirkliche Mörder sich in den Händen der Behörde befinden möge.

(Von Wildbuben erschossen.) In der Graf Brühl'schen Forst zu Pforten ist am 20. d. M. der Oberförster Reichert von Wildbuben erschossen worden. Einem längeren Bericht der Frankf. „Der-Zeitung“ über das Verbrechen entnehmen wir Folgendes: In der vierten Stunde hörte der Leihjäger Schröder einige Schüsse fallen, die in den Reimen außerhalb des gräflichen Parks von Wildbuben auf Hasen abgegeben sein konnten. Er berichtete dies dem nächsten Förster und auch dem Oberförster, einem alten, allgemein beliebten Beamten, der es sich nicht nehmen ließ, sofort selbst mitzugehen, da schon Tags vorher zwei erwachsene Buben beim Schießen von Hasen ertrapp worden waren. Um den Wildbuben den Weg zu verlegen, stellte sich der Oberförster R. in der Nähe des Dorfes am Wege auf, während die Jäger das sogenannte Elchbüschchen umgingen. Nur wenige Minuten muß er gestanden haben, als wahrscheinlich zwei Menschen auf ihn zukamen, von ihm angehalten wurden und ohne langes Besinnen auf ihn Feuer abgaben. Ein Jäger hat das Sprechen gehört, und gleich darauf fielen zwei Schüsse. Als die Jäger hinzukamen, war jeder bereits eine Leiche, von den Mördern war aber nichts mehr zu sehen. Bei der Leiche des Ermordeten hat die Todesnachricht in der ganzen Umgegend das größte Aufsehen erregt. Der Gemoirte hinterläßt eine Wittwe, eine Tochter und zwei Söhne. Der Graf von Brühl hat auf die Haftverurteilung der Mörder eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt, und bereits am nächsten Tage sind in Berge bei Forst zwei berüchtigte Wildbuben verhaftet worden. Einem derselben gelang es beim Transport, zu entspringen; der andere hat als Raub in und bei Forst gebietet und sich während dieser Zeit mehrfache Wildbubenreien zu Schulden kommen lassen. In seinem Taschen fand man noch Patronen, und seine Stiefel paßten genau in die Fußspuren des Einen. Der Verhaftete ist ein junger Mann von 25 Jahren, der Entspringene ist wahrscheinlich ein Bruder desselben.

Telegraphische Depeschen.

Elberfeld, 24. November. Gestern Abend fand auf dem hiesigen Königsplatze ein demonstrierender Volksaufmarsch statt gegen den Verfasser eines in einem Kirchenblatte erschienenen Artikels über das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“.

welcher Aergerniß erregt hatte. Die Polizei mußte einschreiten und verhaftete mehrere Personen.

Paris, 24. November. Man spricht hier seit zwei Tagen in eingeweihten Kreisen viel von einer Brochüre des Herzog Decazes, des früheren Ministers des Aeußern, betitelt: „Eine notwendige Interpellation“, die demnächst erscheinen wird. Ich kann zunächst aus allerbesten Quelle versichern, daß diese Brochüre nicht etwa vom Herzog Decazes bloß inspirirt oder diktiert, sondern daß sie ganz und gar von seiner Hand geschrieben worden ist. Die Brochüre wird nur 8 Seiten stark sein. Die erste Partie derselben wird in Deutschland gewiß einen tiefen Eindruck hervorbringen. Decazes behauptet in derselben, daß Fürst Bismarck, von dem 24. Mai angefangen, von der französischen konservativen Partei feindliche Unternehmungen gegen Deutschland befürchtete, und daß Fürst Bismarck von diesem Augenblicke an alles Mögliche unternommen habe, um den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen; doch sei es der Gewandtheit der französischen konservativen Diplomatie gelungen, alle diese Projekte des Reichskanzlers zu vereiteln. (Anmerk. d. Red.: Ein bekannter Schwundel der Decazes'schen Partei.) Diese Projekte Bismarcks hätten nach der Behauptung des Herzogs ohne Unterbrechung von 1873 bis zum Falle der konservativen Partei in Frankreich gedauert, das heißt bis zum Ende des orientalischen Krieges. Die übrigen Theile der Brochüre haben für Deutschland weniger Interesse, denn sie sind nichts als Angriffe gegen die jetzigen Republikaner in Frankreich. (S. I.)

Petersburg, 23. November. Der Minister des Innern, Graf Loris Melikoff, ist heute nach Livadia abgereist.

Wie dem „Golos“ von der persischen Grenze gemeldet wird, bedrohen die Kurden Tabriz; der russische General in Tabriz ist angewiesen worden, sich sofort nach Elis zu begeben, woraus man darauf schließen könne, daß das an der persischen Grenz: postirte russische Detachement Verstärkungen erhalten werde.

Madrid, 23. November. Die amtliche „Gaceta“ veröffentlicht ein Dekret des Königs, durch welches die Loslösung und Präsentation der Roupens der öffentlichen Schuld bezugs Zahlung derselben im Januar 1881 genehmigt wird.

Konstantinopel, 24. November. Der türkische Delegation bei der Donaukommission hat die Weisung erhalten, gegen die Zulassung des bulgarischen Delegierten zu protestiren, da dieselbe einen Eingriff in die Souveränität der Pforte bilde.

Miran Effendi reist heute als türkischer Gesandter nach Rom ab.

London, 24. November. Morgen findet abermals ein Cabinetrath statt.

Nach einer amtlichen Meldung aus der Hauptstadt vom 20. d. M. wurde Carrington am 13. auf einem mit 1500 Mann Kolonialtruppen unternehmen Streifzug durch etwa 5000 Mann Bajutos von drei verschiedenen Seiten aus angegriffen. Die Bajutos wurden zurückgeschlagen und verloren gegen 300 Mann, die Kolonialtruppen hatten 6 Tode.

Corf, 24. November. Wie verlautet, gab heute Morgen hier 14 Personen wegen Betheiligung an einem Fensteraufzuge, aus welchem auf die Polizei geschossen wurde, verhaftet worden.

Wer ist der Mörder?

Kriminal-Novelle

von

Ernst von Baldow.

2)

Ja, sie war es wirklich geworden, und das Verlobungsfest sollte heute in dem grauen Hause am Markte gefeiert werden.

Wie das so schnell gekommen — die am meisten dabei Betheiligte, das junge Mädchen selbst, hätte es vielleicht am wenigsten zu sagen vermocht. Die Hofrätin hatte ihre ganze Energie aufgebracht, es war zu sehr heftigen Szenen gekommen und Magdalene's „heimliche Leidenschaft“ ward sehr abfällig beurtheilt. Zuletzt, als das widerspenstige Mädchen noch eigenmächtig dabei beharrte, daß Egbert Ahnau es sei, dem sie ihr Herz geschenkt und dem sie die Treue nicht brechen werde, hatte die Hofrätin mit einem feierlichen Eide es geschworen, daß dieser Unwürdige, dieser Habentisch und unpraktische Schwärmer nie Magdalene's Hand erhalten solle, so lange sie am Leben sei und es hindern könne.

In wortlosem Jammer hatte Magdalene mit angehört, was zu verhindern sie nicht die Nacht gehabt, und als dann noch eine Fluth von Vorwürfen über ihre Unabständigkeit sich ergossen, als die Pflegemutter sich sogar zu einer Bitte, die freilich mehr wie ein Befehl klang, — an die ungerathene Tochter herbeiwies, da vermochte das arme, schwache Mädchen nicht länger zu widerstehen und gab weinend seine Einwilligung.

Am andern Tage wollte Magdalene freilich ihr Wort zurücknehmen, da aber war es schon zu spät. Die Hofrätin hatte die günstige Stimmung ihrer Pflegesöhne benutzt und in Eile an alle gemeinsame Bekannte und Freunde eine Mittheilung des „großen“ Ereignisses gelangen lassen. Vergebens war das Flehen des Mädchens, das sich ihr schluchzend zu Füßen warf, mindestens einen Aufschub fordernd — kalt wendete sich die strenge Frau von der Beinenenden, mit der erst ertheilten Mahnung: sich bereit zu halten, an dem morgen Abend stattfindenden Verlobungsfeste in einer gewählten Toilette

und in passender Weise den Gästen wie dem Bräutigam zu begegnen. Lieutenant Julius sollte nämlich, um alle unnötigen Mühsen zu vermeiden, nach der Tante's Bestimmung erst am Festabend seine Braut begrüßen.

Das glänzende Fest, welches in dem reichen Hause begangen ward, glich also viel mehr einem Opferfeste, als einer heiteren Familienfeier.

Auch die letzten der geschmückten Gäste waren durch das mit Teppichen belegte Portal in den weiten Saal hineingeführt. Die Zuschauermenge hatte sich verlaufen und Kaspar, der alte Diener, der heute den Ehrenposten als Portier verwaltete, wollte eben das Thor schließen, als eine schlanke Frauengestalt, in ein buntes Tuch gehüllt, aus der schmalen Seitengasse, wo sie schon lange harrend gestanden, hervorgehüchelt kam und schüchtern die Frage an den Alten richtete, ob es denn wahr sei, daß Lieutenant Julius von Winkler sich heute mit der Hausdame hier verlobte?

Der Mann schaute mürrisch, murmelte dann etwas von „müßiger Neugier“ in den grauen Bart und schloß dann die mächtigen Thorschlügel.

Das Mädchen zog das schwarze, gestricke Wolltuch, das den Kopf verhüllte, dichter zusammen und wandte sich zum Gehen. Aber die schwankenden Kniee versagten ihr den Dienst, ein dumpfer Schreiesten Schmerzes entrang sich den bleichen Lippen und halb ohnmächtig taumelte die Unglückliche an die kalte Mauer des grauen Hauses.

Der dichter gewordene Nebel, der sich als seiner Sprühregen jetzt bemerkbar machte, kühlte die heiße Stirn der armen Anna Tiedach, denn sie war es, und weckte sie aus der wohlthätigen Betäubung zum vollen Bewußtsein ihrer Lage, fröstelnd schauderte sie zusammen, dann raffte sie sich auf und schwannte über den Platz. Noch einen Blick warf sie zurück nach den hellen Fenstern und murmelte:

„D, die glückliche Braut — wie ich sie beneide! Aber noch erscheint mir Alles wie ein müßiger Traum, ich kann an den entsetzlichen Verrath nicht glauben! Vielleicht ist es nur die Verwirrung eines Augenblicks und er kehrt reitzig zu mir zurück — doch die Verlobungsfeste — der Reichtum der Tante — die Schönheit dieses Mädchens, das sich ihm verlobt hat — wehe mir — er ist mir verloren, ich überlebe das nicht, Herr Gott, laß mich sterben!“

Schluchzend preßte Anna die kalten Hände an das steifste Knie, sie wollte nichts mehr sehen von dem Lichterglanz dort oben, der einer Freude leuchtete, die ihr den Tod gab. Da bligte ein Gedanke auf in ihrem krankhaft erregten Hirn.

„Ha — keine Hüfte sollte es geben? Ja, von den Menschen kann ich sie freilich nicht erwarten, aber bei den Ueberrückigen werde ich sie finden. Oft schon habe ich draußen die Nähe der guten Weiser gespürt, ihr Reich beginnt nach Mitternacht, wenn die Hähne krähen und die bösen Gewalten der Unterwelt gebannt sind. Wohl giebt es ein Mittel, mir die Liebe meines Julius zurück zu gewinnen, daß er nicht mehr von mir lassen kann — aber es ist fürchterlich und gefährlich für ihn und doch muß ich es wagen! Schlägt auch das fehl, dann erst ist es Zeit, den Tod zu suchen und ich werde dann vereint mit meinem Geliebten!“

Und besetzt von dem Muthe der Verzweiflung, eilte Anna Tiedach ihrer Wohnung zu, die sich in einem entlegenen Stadtheil befand.

Indessen war die „glückliche“ Braut, welche das verlassene Mädchen so sehr beneidet hatte, fast nicht minder unglücklich als dieses. Magdalene glich einer weißen Lilie, in ihrem schneigen Gewande, mit ihrem bleichen Antlitz, aus dem die sanften blauen Augen so tragend und traurig blickten. Nur wenn die Hofrätin sich in der Nähe befand, zwang sich das arme Kind zu einem fröhlichen Lächeln, das sonderbar mit dem trüben Gesichtsausdruck kontrastirte. Unbekümmert lag das prächtige Rosenbouquet, welches vorhin der Bräutigam der bleichen Braut überreicht, auf einem Marmortisch am Fenster, und bereits flüsterte sich die Gesellschaft, der das seltsame Benehmen Magdalene's nicht entgangen war, allerlei Vermuthungen und Gerüchte zu, welche der Wahrheit ziemlich nahe kamen.

Die Hofrätin von Winkler, eine stolze, hochgewachsene Dame, in schwarzen Seidenbrokat gekleidet, eine weiße Blondenhaube auf dem grauen Schüttel, schien nichts von alledem zu bemerken, wenigstens strahlte von ihrer Stirn eine ungehörte Heiterkeit und unbefangenen unterhielt sie sich mit ihren Gästen und dem künftigen Schwiegerjohn.

Dieser, ein schlankgewachsener Mann von 35 Jahren, mit braunem Haar und Bart, großen dunklen Augen, die etwas Lauerndes hatten und in

denen das Feuer unterdrückter Leidenschaft loderte, schien gleichfalls Alles seinen Wünschen gemäß zu finden. Er wandte sich zuweilen an seine Braut mit höflichen Worten, ihr irgend ein Kompliment über ihren Anzug oder ihr Aussehen machend, oder eine scherzhafteste Anspielung wagend, that jedoch gar nicht, als bemerkte er die trüben, vorwurfsvollen Blicke des armen Opfers oder das schmerzliche Zucken der bleichen Lippen.

In dem großen Salon, der prächtig ausgepflastet mit seinen gelben Seiden-Damast-Draperien und dem vergoldeten Holzmöbeln, einen sehr freundlichen Anblick bot, stand auch der kostbare Erbschiff Flügel. Hier sollte, wie vorher bestimmt worden, vor dem Souper ein kleines Konzert stattfinden. Einige Musiker vom Fach, im Verein mit zwei stimmbegabten Damen, wollten sich vor der Gesellschaft produziren und die bereits ihre Plätze eingenommen.

Die Hofrätin, welche neben ihrer Freundin, der Präsidentin Windisch, saß und eben eine Frage hinter ihrem Fanteuil postirten Major von Wörthern beantwortete, — der sich gleichfalls zu den näheren Freunden des Winkler'schen Hauses zählte, überzeugte sich erst durch einen spähenden Blick, daß Magdalene sich gleichfalls und zwar in einer Gruppe junger Mädchen im Saale befand, dann gab sie sich mit vollem Behagen dem Kunstgenusse hin.

Kapellmeister Heibel, ein Virtuose im Klavierspiel, setzte sich jetzt an das Pianoforte und begann ein Polonaise von Chopin meisterhaft vorzutragen. Alles lautete gespannt, und so bemerkte außer Julius von Winkler es Niemand, daß die Braut, nach einem scheuen Blick nach der Seite hin, wo die Hofrätin saß, schnell den Saal verließ.

Wäre nicht das ängstliche Wesen des Mädchens gewesen, was des Lieutenant's Verdacht erregt, hätte kaum etwas in dieser Entfernung gefunden. So aber beschloß er sogleich, ihr zu folgen, und erreichte den Korridor gerade noch zeitig genug, um zu sehen, wie seine Braut der Hintertreppe zuflüchtete, die in die Parterreräume führte, wo die Stuben des Diensten, die Küchen- und Wirthschaftsräume sich befanden. Was konnte Magdalene in ihrem Schicksal dort zu schaffen haben? Noch gedachte der Lieutenant an den obersten Stufen der Treppe, ob er auch weiter folgen sollte — da ließ ihn das Knarren einer Thür zusammenzucken — er wußte

Preisliste

aus unserer Fabrik Woxfeld-Cüstrin.

- 2 Schffl.-Drillich - Sücke Stück 1,25 Mk.
- 3 Schffl.-Drillich - Sücke Stück 1,50 Mk.
- 4 Schffl.-Drillich - Sücke Stück 1,75 Mk.
- 5 Schffl.-Häcksel - Sücke Stück 1,90 Mk.
- 2 Schffl.-Kartoffel-Sücke Stück 1,00 Mk.
- 3 Schffl.-Leinen - Sücke Stück 1,20 Mk.
- 1 Ctr.-Kartoffel - Sücke Stück 0,30 Mk.
- 2 Ctr.-Lieferungs-Sücke Stück 0,65 Mk.

Bauerhafte fertige Wagenpläne.
breit 3 Mtr., lang 4, 5, 6, 7 1/2, 8 Mtr.,
mit Oesen Stück: 9, 12, 15, 18, 21 Mk.

Wasserdichte Pläne
jeder Größe mit Messingösen per Quadrat-
meter 1,90 Mk., z. B. 5 x 3 Mtr.-Pläne 27 Mk.

Elssasser grosse Pferdedecken,
reine Wolle, gelbe, rothe, graue, Paar 12 Mk.
gefüttert, eingefasst und abgenäht, Paar 5 Mk.
mehr. Gute Hemden-Leinwand, Schock 30 Mk.
Wäsche-Daunas, prima 1/4, breit, mit 45
Pf. per Mtr. **Küchenhandtücher** 3,80,
Stubenhandtücher 6 Mk. Dtz. **Tisch-
zeuge und Leinwandwaren** jeder Art
zu Original-Fabrikpreisen bei
K. H. Herrmann & Sohn, Stettin,
Breitestrasse 16, im Eiskeller.
Preislisten versenden gratis.

Die Berliner Industriehalle von
H. Wolf, Berlin, 80., Naunyn-Strasse 62, liefert
streng reell für den unglaublich
scheinenden billigen Preis von nur
10 Mark nachstehende, für jeden eleganten
Herrn unumgänglich nothwendige,
schöne und zweckmässige Gegen-
stände.

Princip der Firma: Reellität,
grosser Umsatz bei kleinstem Ver-
dienst.

1. Ein prachtvolles Photographiealbum in Leder ge-
bunden mit reicher Goldverzierung und Schloß.
 2. Eine hochelegante Brieftafel in Leder mit Gold-
schnitt.
 3. Ein schönes Portemonnaie in dauerhaftem Leder
gearbeitet mit Bronzebügel und reicher Goldprägung.
 4. Ein hochfeines Cigarrenetuis in gutem Leder mit
schöner Verstickerei.
 5. Eine äußerst prächtige und elegante Schreibmappe
mit vorzüglichster Ausstattung in Quartformat.
 6. Ein sehr hübsches Taschennecessaire, enthaltend:
Bürste, Nagelreiniger, Spiegel, Feile, Kamm, Zahn-
stocher u. s. w., sehr zweckmässig und elegant.
 7. Ein vorzügliches Taschennmesser mit 2 guten Klingen,
Propfenzieher, Cigarrenabschneider, Peilschaft, echter
Perlmutter- oder Schildkröthenschild und echtem
Messingbeschlag.
 8. Einen eleganten Carton, enthaltend: 24 Bogen
feingerührtes englisches Briefpapier und 24 dazu
passende Couverts, beides mit farbig verzierten
beliebigen Monogrammbuchstaben versehen.
 9. Hundert Stück hochelegante Visitenkarten auf fein
weißem Carton mit vollständigen Namen.
 10. Eine hierzu passende äußerst geschmackvolle Visiten-
kartentafel in bestem Leder.
 11. Eine prächtige Cigarrenspitze in echt Meerschaum
mit Versteinsbildung.
 12. Ein feines und neuflüßiges Taschenuferzeug.
- Jeder einzelne Gegenstand bildet schon
ein passendes Geschenk. Alle Gegenstände zu-
sammen werden franco (Verpackung wird
nicht berechnet) für den äußerst billigen Preis von
nur 10 Mark gegen Nachnahme oder Einzahlung
des Betrages versendet.
- Zahlreiche Anerkennungen liegen
vor. Preiscurante anderer Artikel
gratis und franco.
- H. Wolf, Berlin, 80.,
Naunyn-Strasse 62.
Größtes Geschäft in Leder-, Kurz-, Bijouterie- und
Spielwaaren.
- NB. Jeden dieser 12 Gegenstände liefere einzeln
à 1 Mk. unfrankirt.

Preisgekrönt auf der Weltausstellung in
Sydney 1879:

**Malakoff,
Benedictiner
Chartreuse,**
von Küas & Co. (Max Isar) in Berlin,
Kronenstrasse 17.

Stroh!

Roggen-Richt-Stroh, Streu-Stroh auch
Sommer-Stroh, Bett-Stroh, a Bund 50
Pf., zu haben in
der alten Posthalterei am Stadttheaterplatz.

Wäschestickerei

die größte Auswahl von Schablonen in jeder Art,
verschlungene Buchstaben, jede Größe, bei
A. Schultz, Frauenstr. 44, Metall-Schablonenfab.

Ein elegantes Geschäftslocal,
möglichst groß, wird zu miethe gesucht für gleich oder
später. Adressen unter **M. B.** in der Expedition dies.
Blattes, Kirchplatz 3.

Tüchtige Verkäufer verlangt die pommerische Leinen-
und Baumwoll-Waaren-Spinnerei und Weberei von
A. Jonas, Schulstr. 31.

Hauslehrerstellung
von Neujahr ab gesucht von einem Privatlehrer, für
Gymnasialklassen vorbereitend. Vielfache Empfehlungen
und die besten Zeugnisse langjähriger, erfolgreichen
Wirksamkeit stehen zur Seite. Offerten beliebe man an
Herrn Rittergutsbesitzer Scheunemann auf Seehof bei
Lubben, Regb. Cöslin, zu senden.

30000 Mk. werden zur 2. Stelle, nämlich mit
125000 Mk., Tage 192000 Mk., auf ein solid gebautes
Haus in der Stadt gesucht. Adr. unter **M. B.** 3 in
der Exp. d. Stett. Tagebl., Schulgenstr. 9, niederzul.
1500 Thlr. anzuleihen. Genaue Adr. unter **A. 1**
in der Exp. d. Stett. Tagebl., Schulgenstr. 9, abzug.
7-800 Thlr. Grabow, Münzstr. 8, 3 Tr.

Richard Braun,
53-54, Breitestrasse 53-54.
Permanente Ausstellung
sämmlicher Neuheiten in Kinder-
Garderoben für Knaben u. Mädchen
(bis zur 16jährigen Größe).
Großartige Kollektion in Anzügen und Paletots
für Knaben.
Reiches Sortiment in Paletots, Havelocks und
Kostumes für Mädchen.
Größte Auswahl in Tragemänteln, Tragekleidchen,
Jahreskleidchen, wattirte Mäntel,
Jäckchen, eleganten Knaben-Hüten u.
Preise fest.
Auswahlendungen nach außerhalb werden sofort franko effectuiert.
Bestellungen nach Maß im eigenen Atelier unter Garantie des
Gutstehens.

**Für den
Weihnachts-Verkauf**
sind die Preise sämmtlicher Artikel unseres Lagers
ganz besonders für fertige
Wäsche jeder Art außerordent-
lich ermäßigt
und empfehlen wir schon jetzt
viele zu praktischen Geschenken geeignete
Artikel zu außerordentlich billigen
Preisen.
Bestellungen auf fertige Wäsche erbitten
wir möglichst frühzeitig.
Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Fabrik
von
August Heinemann,
5, Passage 5, Berlin, 6, Passage 6.
**Garantirte Elfenbein-
Fächer,** glatt a St. 10, 12, 15, 20, 21-30 Mk.
do. bemalt, 20, 24-36 M., geschnitzte 24,
27-300 M.
Kreuze, Medallions a St. 4, 5, 6, 8, 9-21 M.
Neuheit! Rosenbroche,
sehr fein geschnitten a St. 3, 5, 9, 10, 12, 15 M.
Kaiser-Schleifenbroche 1,50, 2 u. 3 M.
Portmon. u. Notes 4,50, 5, 6, 9, 10-20 M.
Cigarren - Etuis, Cigarretten - Etuis,
Bürsten, Figuren, Spiegel, Nippes,
Feuerzeuge.
Schildpatt mit echt Goldeinlage:
Broche, Kreuze, Medallion 4, 5, 6-12 M.
Notes, 9, 10, 12-20 M.
Cigarretten-Etuis 18,50-45 M.
Portemon. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 18-
36 M.
Cigarren-Etuis 14, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 36-
60 M.
Haareinsteckkämme 4, 5, 6, 7, 8-20 M.
Elfenbein-Monogr.-Knöpfe a Paar 3, 4,
5, 6-15 M.
Von gelieferten Geweben wird jede gewünschte Arbeit ausgeführt,
sowie jede Reparatur.
Weihnachts-Bestellungen baldigst erbeten. **Illustrierter Preiscurant gratis.**
Mein reichhaltiges Lager feiner
Ober-Ungar- u. Tokayer Ausbrüche,
Ungar-, Roth- u. Oesterr. Weiss- u. Rothweine
empfehle ich bei billigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.
Ratibor. **Felix Przystkowski,**
Ungarwein: Groß-Handlung.

Aux Caves de France
von Oswald Nier,
Schulzenstrasse 41.
Auswählte Weinhandlung neben Wein-
stuben zur Einfuhr. garant. reiner angepaster
franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. a. Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Erfrischung: a 55 Pfg. incl.
1/2 Liter Wein 90 Pfg.
Table d'hôte von punkt 1-4 Uhr
à Couvert Mark 1,20, im Aomoment Mark 1.
Heute Mittag-Menu: Moutarde-Soup,
Erbsenpures, Sauerbraten mit Pöckelkamm,
Gänsebraten mit Kartoffeln, Compot u. Salat,
Speise, Butter und Käse.
Heute Abend-Menu: Krebs-Suppe,
Caviarbröckchen, Nierenschnitzel, Rosenkohl
mit Cotelettes, Entenbraten mit Kartoffeln,
Compot und Salat, Moorenköpfe, Butter und
Käse mit Pumpernickel.
**Spelsen a la carte zu jeder Tages-
zeit.**
Täglich frische französ. Austern
in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90
und M. 1,60.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 25. November. Viertes und letztes
Gastspiel des Herrn **Friedrich Haase.** Der
alte Magister. Schauspiel in 4 Akten von Robert
Benedict Magister Reislund: Herr Friedrich Haase
a. G. Ein feiner Diplomat. Lustspiel in 1
Akt von Wilhelm Mejo. Chevalier von Clavigant
Herr Friedrich Haase als letzte Gastrolle.
Thalia-Theater.
Große außerordentl. Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Spezialitäten,
sowie
der **Meister-Sänger u. Tänzerinnen**
Sister Waterson.
Anfang 7 1/2 Uhr. **Entrée 50 Pf.**
O. Reetz.

Eisenbahn: Fahrplan
vom 15. October ab.
Berliner Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	6 U. — M. Mts
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 40 M. Mts
Basewall, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Stralsburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M. Mts
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 55 M. Mts
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 47 M. Mts
Basewall, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Stralsburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Ham- burg	Schnellzug	11 U. 1 M. Mts
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 14 M. Mts
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/D., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mts
Damm	Personenzug	2 U. 1 M. Mts
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 37 M. Mts
Basewall, Stralsburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	3 U. 58 M. Mts
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Mts
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/D., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Mts
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Mts
Basewall, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau, Personenzug	Gem. Zug	10 U. 50 M. Mts
Stargard	Gem. Zug	11 U. — M. Mts
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. — M. Mts
Ankunft der Züge in Stettin von:		
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M. Mts
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M. Mts
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 18 M. Mts
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Basewall	Personenzug	9 U. 17 M. Mts
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 32 M. Mts
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 51 M. Mts
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/D.	Kourierzug	11 U. 6 M. Mts
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 U. 51 M. Mts
Schwerin, Rostock, Stralsburg, Prenzlau, Basewall	Personenzug	1 U. 18 M. Mts
Damm	Personenzug	3 U. 10 M. Mts
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 27 M. Mts
Hamburg, Rostock, Stralsburg, Stralsund, Swinemünde, Wol- gast, Basewall	Schnellzug	3 U. 57 M. Mts
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/D., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Mts
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 18 M. Mts
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Mts
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 45 M. Mts
Hamburg, Rostock, Stralsburg, Stralsund, Swinemünde, Wol- gast, Basewall	Personenzug	10 U. 23 M. Mts
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/D.	Personenzug	10 U. 41 M. Mts
Breslauer Bahnhof.		
Stettin, Breslau	Personenzug	6 U. 45 M. Mts
Stettin, Neppen	Gemischter Zug	10 U. 40 M. Mts
Stettin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M. Mts
Stettin	Gemischter Zug	6 U. 20 M. Mts
Ankunft der Züge in Stettin von:		
Stettin	Gemischter Zug	9 U. 25 M. Mts
Neppen, Stettin	Gemischter Zug	4 U. 2 M. Mts
Breslau, Stettin	Personenzug	5 U. — M. Mts
Breslau, Stettin	Schnellzug	11 U. 30 M. Mts